

»Bewusstsein schaffen, um Verantwortung zu fördern«

Stadt und Forstamt setzen auf Partizipation und vertrauensvolles Miteinander

Marc Koch im Interview mit Elfi Raunecker, Ludwig Angerer und Wolfgang Kleiner

Wolfgang Kleiner, Umwelt- und Kommunalreferent der Stadt Würzburg, Elfi Raunecker und Ludwig Angerer, Abteilungsleiterin und Bereichsleiter am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Würzburg haben eines gemeinsam. Sie kümmern sich mit Herz und Verstand erfolgreich um das Wohl des Würzburger Stadtwaldes. Marc Koch von der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft befragte die drei »Würzburger Stadtwaldförster« zu Wald und Forstwirtschaft sowie über die Art und Weise ihrer Zusammenarbeit.



Foto: M. Koch

Abbildung 1: Bereitwillig Auskunft über das Verhältnis von Stadt und Wald gaben (v. l.): Elfi Raunecker, Abteilungsleiterin am AELF Würzburg, Wolfgang Kleiner, Umwelt- und Kommunalreferent der Stadt Würzburg, und Ludwig Angerer, Bereichsleiter Forst am AELF Würzburg

LWF aktuell: Herr Kleiner, Sie sind Angestellter der Stadt Würzburg und auch verantwortlich für den Wald in Würzburg. Wie oft kommen Sie eigentlich in »Ihren« Stadtwald?

Kleiner: Eigentlich fast täglich außer im Winter, denn ich nehme mein Rad morgens mit zur Arbeit und radle nach Feierabend durch den Wald nach Hause. Da komme ich schon deutlich entspannter zu Hause an. Man hat Naturgenuss, Schönheit, Wohlempfinden und körperliche Herausforderungen – alles auf einmal, einfach toll.

Herr Kleiner, wie würden Sie sich und Ihre Tätigkeit im Zusammenhang mit dem Stadtwald beschreiben?

Kleiner: Ich bin der Umwelt- und Kommunalreferent der Stadt Würzburg. Das ist ein spannendes Aufgabengebiet, denn im Kommunalreferat geht es beim Großteil der Aufgaben um die Bereiche »Öffentliche Sicherheit« und »Ordnung«. Im Umwelt-

referat geht es allgemein um die Umweltbelange. Was es bei mir natürlich spannend macht, ist, dass der Umweltbereich deutlich über den rein rechtlichen Bereich hinausgeht. Also, ich bin mitverantwortlich für alles, was hier grünt und blüht, natürlich auch für Biotope, für unsere Schutzgebiete und eben auch für die Waldflächen und da haben wir immerhin rund 1.000 ha, worüber wir sehr stolz und froh sind, und es ist schön an dieser Aufgabe mitwirken zu können.

Ich höre da heraus, dass Sie aus der juristischen Ecke kommen...

Kleiner: So ist es. Ich bin Jurist. Von der Regierung von Oberfranken über das Landratsamt in Kronach führte mich mein Weg schließlich nach Würzburg.

Die offizielle Bezeichnung der Waldflächen im Besitz der Stadt ist ja »Stadtwald Würzburg«. Was passt Ihrer Meinung nach besser »Stadtwald« oder »Bürgerwald«?

Kleiner: Also, das ist eine sehr spannende Frage, die vielleicht auf den Wald von Würzburg noch besser zutrifft als auf jeden anderen Wald. Weil eigentlich der Wald von Würzburg im doppelten Sinne ein Bürgerwald ist. In der Historie sieht man sehr gut, wie die Bürger ihr Engagement im letzten bzw. vorletzten Jahrhundert verstanden haben, um das Grün und den Naturgenuss auch dem einfachen Volk zugänglich zu machen. Damals war es ein Privileg des Adels und der Reichen, in den Genuss der Natur zu kommen. Man hat mit sehr viel Engagement in markanten Teilen der Stadt, wie beispielsweise der Steinburg, der Frankenwarte oder auch im Steinbachtal verschiedene öffentliche Anlagen geschaffen und da sind die Würzburger zu Recht auch heute noch stolz darauf. Das bürgerschaftliche Engagement hat hier etwas Wunderbares bewirkt. Heute kann man auch mit Fug und Recht sagen – Bürgerwald – deshalb, weil die Menschen hier aus der Stadt und der Region diese Wälder zu schätzen wissen. Man sieht es sofort, wenn man sich durch den Wald bewegt. Sehr viele Menschen gehen tagtäglich zu Erholungszwecken in den Wald, um dort Sport zu treiben oder eben einfach um die Natur zu genießen.

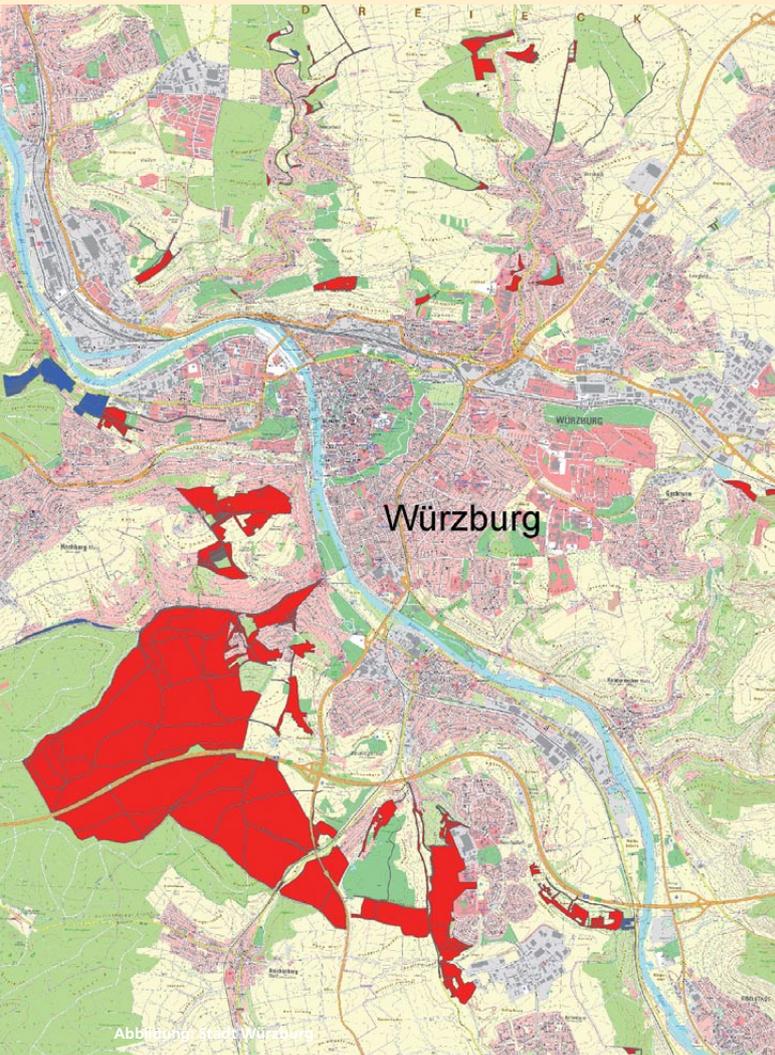


Abbildung 2: Die 1.000 ha großen Waldflächen (rote und blaue Flächen) der Stadt Würzburg erfüllen zahlreiche Funktionen.

Da sind wir mitten beim Thema »Waldfunktionen«, wie es die Förster etwas technokratisch ausdrücken. Wo sehen Sie die Aufgaben und Funktionen des Stadtwaldes?

Kleiner: Ich persönlich sehe die Hauptaufgabe eigentlich in dem Ökosystem an sich. So eine Artenvielfalt wie wir sie in unserem Wald wiederfinden, gibt es im gesamten Stadtgebiet nicht. Gerade in unseren Mischwäldern haben wir z. B. verschiedene Fledermäuse und seltene Insekten wie den Hirschkäfer oder den Eremiten und es ist beeindruckend, wie dieses Gefüge zusammen harmoniert. Das kann es eigentlich nur in einem gesunden Wald geben. Für die Stadt hat es eine besondere Bedeutung, als dicht besiedeltes Gebiet gleich im Umfeld eine so große Waldfläche zu haben. Die zweite ganz große Bedeutung für die Stadt ist die Klimaschutzwirkung. Einmal als CO₂-Speicher, zu dem wir auch die 40.000 registrierten Stadtbäume zusätzlich zu unseren Wäldern zählen, und zum anderen, dass diese Wald- und Grünflächen kühle Luft entstehen lassen. Gerade in der Tal- und Kessellage Würzburgs ist das besonders wichtig. Das wird zu einer der größten Herausforderungen des Klimawandels. Dann ist da noch der Boden- und



Abbildung 3: Die Nutzfunktion des Waldes als Holzlieferant ist eine wichtige, aber nicht die einzige Funktion, die der Würzburger Stadtwald erfüllt.

Wasserschutz. Der Wald schützt den Boden gegen Erosion und spendet durch seine Filter- und Speicherwirkung dauerhaft sauberes Trinkwasser. Wir mussten das schmerzlich selbst spüren. Bei einem großen Bauprojekt in der Stadt wurden die im Stadtgebiet liegenden sogenannten »Bahnhofsquellen« verschmutzt und wir mussten im Jahrhundertsommer 2003 diese Quellen vom Netz nehmen, was einer Katastrophe gleichkam. Das Wasser aus dem Stadtwaldgebiet ist hier noch am zuverlässigsten in Menge und Qualität. Als Viertes würde ich die Erholungsfunktion sehen, die besonders denen zugutekommt, die eben in den Wald gehen.

Was ich noch am Rande erwähnen möchte, ist die Holznutzung. Deshalb am Rande, weil ich eigentlich froh bin, dass wir hier in Würzburg nach meiner Einschätzung keinen Druck haben. Natürlich wird der Wald zum Großteil auch bewirtschaftet. Ich denke, das ist auch in Ordnung, das braucht er letztendlich auch. Wir profitieren hierbei ganz klar von den steigenden Holzpreisen der letzten Jahre, aber wir haben keinen politischen Druck hinsichtlich der wirtschaftlichen Erträge. Das, was sinnvoll ist, wird entsprechend getan. Die damit verbundenen Erlöse fließen als Einnahmen in den städtischen Haushalt, aber ansonsten ist man dazu bereit, politisch mitzutragen, dass gegebenenfalls eine gewisse rote Zahl geschrieben wird. Wir haben das Glück, dass allen politischen Kräften hier die Funktion und die Bedeutung gerade auch vor dem historischen Hintergrund klar sind. Das ist seit vielen Jahrzehnten gewachsen, dass die Leute eben wissen, was sie an ihrem Bürgerwald haben.

Frau Raunecker, Sie sind Abteilungsleiterin im Würzburger Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Was bedeutet das im Bewirtschaftungsauftrag und -alltag, wenn ein und derselbe Wald so vielen Funktionen gerecht werden muss? Das hört sich nach Stress an!



Foto: Stadt Würzburg

Abbildung 4: Vor allem starkes Totholz erfüllt wichtige waldökologische Funktionen. Naturschutz und Waldökologie haben im Stadtwald Würzburg große Bedeutung.

Raunecker: Nein, Stress eigentlich weniger, weil wir als Försterinnen und Förster durch die Art der Waldbewirtschaftung in der Lage sind, die beschriebenen Funktionen bestmöglich zu erfüllen. Wir arbeiten im Sinne der Nachhaltigkeit und das sind die besten Voraussetzungen für den Stadtwald.

Dieser gliedert sich in den Teil »Stadtwald«, den Teil »Stadtwerke-Wald« und die sogenannten »Parkwälder« innerhalb der Stadtgrenzen. Erwähnenswert ist das sogenannte »Bismarckwäldchen«, hier gibt es beispielsweise einen 60-jährigen Baumhaselbestand. Der könnte im Zusammenhang mit dem Klimawandel für die Forstwirtschaft interessante Erkenntnisse liefern. Der Parkwald, der Wald der Stadtwerke und die Naturschutzgebiete sind etwas anders zu sehen. Die übrigen Waldflächen sind aber im regelmäßigen Betrieb, also Wirtschaftswald. Der wird durch einen Revierleiter unseres Amtes betreut. Die Arbeiten werden zum Großteil von Forstwirten der Stadt erledigt, das sind wichtige heimatnahe Arbeitsplätze.

Die Forsteinrichtung ist aus dem Jahr 2010, also recht aktuell. Im Vergleich zum vorherigen Planungszeitraum haben das Laubholz, und hierbei vor allem die Buchen, deutlich zugenommen. Es ist also ein laubholzreicher, gemischter Wald mit sehr vielen Altbeständen, in denen auch etliche Methusalem-bäume und Biotopbäume stehen. Aber auch hier haben wir eine Nutzung in der Zwischen- und Unterschicht. Neben den vielfältigen genannten Funktionen wird durchaus auch Wert auf die Ökonomie gelegt. Da gibt es natürlich immer wieder Reibungspunkte bezüglich der Erfordernisse, wie wir sie sehen und wie sie die Stadt bewertet. Aber hierüber stimmen wir uns regelmäßig ab und finden immer einen tragfähigen Kompromiss.

Herr Angerer, wie sehen Sie als Bereichsleiter die Zusammenarbeit zwischen dem Amt und der Stadt als Waldeigentümer?

Angerer: Ich erlebe das in einer sehr offenen und von gegenseitigem Respekt getragenen Haltung. Die regelmäßigen Besprechungen, die brauchen wir, aber da finden wir eigentlich recht schnell einen Konsens, der trägt, sowie zukunftsfähige Konzepte. Wir arbeiten letztendlich vielmehr über langfristige Ziele, die uns als Forstpartie eine klare Perspektive nach vorne bieten, ohne dass wir uns wöchentlich bei der Stadt rückversichern müssten, ob das auch noch in Ordnung ist, wie wir es machen. Das verstehe ich auch unter dem gegenseitigen Vertrauen, das gewachsen und da ist, und dass wir mit unserem Fachwissen gemessen an den Zielvorstellungen der Stadt das Sachgerechte in den Wald hineinbringen.

Kleiner: Die Stadt, und das betrifft auch gerade das Thema Wald, setzt auf eine Politik, die nicht den Menschen den Zugang verwehrt oder verbietet oder irgendwelche Informationen vorenthält. Nein ganz im Gegenteil. Wir wollen den Menschen bewusst machen, was wir Wertvolles und Schönes hier im Stadtgebiet haben. Was wir hier versuchen wollen, ist, dass wir Bewusstsein schaffen, um Verantwortung zu fördern auch und gerade für nachfolgende Generationen. Ich glaube, nur wenn man sich bestimmten Themenstellungen bewusst ist, dann ist man auch in der Lage, sich das zu verinnerlichen und auch Verantwortung für das zu übernehmen, was schützenswert ist. Das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten unterstützt uns hierbei.

Raunecker: Von der forstlichen Seite her achten wir sehr darauf, dass wir die Belange der ordnungsgemäßen Waldbewirtschaftung allen Interessierten bei Führungen und Veröffentlichungen darstellen. Und der zuständige Revierleiter teilt der Öffentlichkeit mit, sei es in der Presse oder durch Hinweistafeln, wenn er eine Hiebsmaßnahme plant. Das hilft Problemen vorzubeugen. Ordnungsgemäße Waldbewirtschaftung widerspricht nicht dem Naturschutz, sondern geschieht im Einklang. Ich finde, das sieht man dem Stadtwald an, denn so wie er heute dasteht, ist er ja das Ergebnis einer kontinuierlichen und im Sinne der Nachhaltigkeit schonenden Nutzung unserer Vorfahren.

Herr Kleiner, fühlen Sie sich und ihren Wald beim Forstamt Würzburg in guten Händen?

Kleiner: Ja auf jeden Fall! Als Stadt könnten wir uns das gar nicht leisten, dieses gesamte forstfachliche Wissen vorzuhalten, auch wenn wir 1.000 ha Wald haben. Und es hängt natürlich auch mit den Persönlichkeiten zusammen und da sind wir bislang auf derselben Wellenlänge, das funktioniert problemlos. Wir haben da das gleiche Verständnis von der Ausgewogenheit zwischen den forstwirtschaftlichen und den übrigen Zielen im Sinne der Verantwortung, die wir ja für das Ökosystem Wald gemeinsam haben. Einen besseren Partner als die bayerische Forstverwaltung könnten wir nicht haben.

Raunecker und Angerer: Das hört man gerne. Wir werden das Lob an unsere Kolleginnen und Kollegen weitergeben.

Gibt es innerhalb der Haushaltsführung der Stadt Würzburg eine monetäre Bewertung der Waldfunktionen?

Kleiner: Wir machen bewusst keine Doppik und diese Leistungen des Waldes sind meiner Meinung nach nicht in einer entsprechenden Art zu bewerten. Ich denke auch, dass wir heutzutage eben nicht alles monetär bewerten müssen bzw. sollten. Es handelt sich ja bei den genannten Leistungen des Waldes um elementare Dinge. Welchen Geldbetrag sollte man dafür ansetzen? Diese Dinge sind in meinen Augen nicht mit Geld zu bezahlen. Deshalb bin ich froh, dass wir hier auch keinen Zwang zur Bewertung haben, sondern dass viele Köpfe, ob in der Bürgerschaft, bei den Verschönerungsvereinen oder in der Politik, verstanden haben, welchen Schatz sie da mit dem Wald haben und welche Leistungen wir hierdurch erhalten. Das kostet eben auch entsprechend Geld und dieses Geld sind wir einfach bereit zu geben, ohne das eigentlich groß zu diskutieren oder in Frage zu stellen. Das gilt übrigens auch für unsere Forstwirte. Der forstliche Personalstand bleibt den Aufgaben angepasst.

Die Bewirtschaftung möglichst auf ganzer Fläche, trotz aller Besonderheiten, hilft der Entkoppelung zwischen Wald und Mensch zu begegnen. Mit welchen Nutzer- oder Anspruchsgruppen hat man zu tun, wenn man beispielsweise mit dem Harvester im Stadtwald Holz ernten möchte?

Raunecker: Ja, da gab es schon mal so ein Schlüsselerlebnis bei einem Harvestereinsatz. Gleich zu Beginn meiner Tätigkeit hier. Trotz vorheriger Ankündigung bei den Anliegern wurde eine Nadelholz-JD aufgrund der Einwände eines engagierten Naturschützers zunächst gestoppt. Das war für uns, vor allem für den Revierleiter und den Unternehmer sehr schade, da alles minutiös vorbereitet war und der Frost optimale Bedingungen bot, was hier nicht so oft vorkommt. Da zeigte sich dann, dass die Maßstäbe, die beispielsweise im Parkwald gelten, von den im Naturschutz engagierten Bürgern gerne auch mal in den Wirtschaftswald der Stadt übertragen werden. Wir konnten zwar mit der Stadt rasch zu einer Einigung kommen, der Harvestereinsatz jedoch musste verschoben werden. Gelegentlich gibt es schon solche Momente, wo man sich denkt – ganz weit draußen im Wald wäre es manchmal einfacher zu wirtschaften als in unmittelbarer Stadtnähe. Aber die meisten Leute sind ja einsichtig, wenn man ihnen die Zusammenhänge erklärt.

Und welche freudige Begebenheit verbinden Sie mit dem Stadtwald?

Raunecker: Ganz besonders toll fand ich eigentlich gleich zu Beginn meiner Tätigkeit hier in Würzburg den Eindruck, den ich vom Stadtwald bekam, er ist so abwechslungsreich, vortatsreich und schön. Das kannte ich bislang auf so großer Fläche nicht. Als ich dann noch mit den Forstwirten unterwegs war, konnte ich spüren, dass sie zu jeder Zeit im Jahr in ihrem Wald arbeiten wollen. Das ist dann einerseits schwierig, wenn der Einschlag zeitlich so begrenzt ist, andererseits stehen somit Arbeitskräfte zur Verfügung, um den Wald nach den speziellen Bedürfnissen der städtischen Bevölkerung zu gestalten. Diesen Forstwirten konnte ich die tiefe Verwurzelung mit »ihrem« Wald deutlich anmerken.



Foto: AELF Würzburg

Abbildung 5: Ein zentrales Element, um das Verständnis und die Verantwortung für das Ökosystem Wald zu fördern, ist der direkte Kontakt zu interessierten Bürgern. Die Würzburger »Stadtwald-Förderer« investieren hierfür gerne ihr Wissen und ihre Zeit.

Eine letzte Frage an Sie, Herr Angerer. Was kann eigentlich die Forstverwaltung von dieser Kooperation lernen?

Angerer: Mich beeindruckt absolut, wie konsequent partizipativ die Stadt ihre Prozesse ausgerichtet hat. Diese breite Meinungsbildung erleichtert im Endeffekt die Bewirtschaftung ungemein. Mein Bestreben ist es dabei, das unheimlich profunde Wissen, das wir als Forstverwaltung vorhalten, über funktionierende Netzwerke in die Entscheidungsprozesse einzubringen. Da bin ich der Stadt auch sehr dankbar, dass sie dieses Bestreben unterstützt, indem ich oder meine Mitarbeiter in den entsprechenden Gremien teilnehmen dürfen, um dabei die Belange des Waldes zu vertreten. Dadurch profitieren die Stadt und wir und damit natürlich am meisten der Wald. Die Stadt Würzburg ist aber auch für mich als Bereichsleiter hier am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ein wichtiger Partner. Sie hat mit diesen rund 1.000 ha Wald und mit dieser Zielformulierung, so wie es Herr Kleiner dargelegt hat, eine absolute Vorbildfunktion für die Region. Diese gelebten Beispiele auch als Muster für andere Kommunen aufzuzeigen, ist ausgesprochen wertvoll. Man kann auch mal wohin gehen und etwas vorzeigen, was schon eine lange Geschichte hat.

Dann recht herzlichen Dank für das sehr interessante Gespräch und weiterhin viel Geschick im Umgang mit Ihrem Wald.

Das Interview für LWF aktuell führte Marc Koch, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung »Waldbesitz, Beratung, Forstpolitik« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft.
Marc.Koch@lwf.bayern.de